

Ist Schule in Schulräumen noch zeitgemäss?

Eine Rezension der aktuellen Publikationen

von Professorin Jeannette Böhme – Philippe Wampler

Jeannette Böhme leitet als Professorin an der Universität Duisburg Essen die «Arbeitsgruppe raumwissenschaftliche Schul- und Bildungsforschung». Sie hat in den letzten Jahren mehrfach zum Thema Schulraum publiziert, unter anderem 2009 den Sammelband zu «Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs» und 2011 die Studie «Schule als pädagogischer Machtraum. Typologie schulischer Raumentwürfe». Die Ergebnisse der beiden Arbeiten sollen im Folgenden kurz dargestellt und in einen Bezug zur Situation an den Schweizer Gymnasien gestellt werden.

In der Einleitung zum interdisziplinären Sammelband entwirft Böhme eine Leitthese: «Schule als Bildungsmonopol [ist] zunehmend durch eine Territorialisierungskrise gekennzeichnet». Sie fragt sich mit den Autorinnen und Autoren des Bandes, «welche Gestaltungsperspektiven sich für eine angemessene Raumorganisation von Bildungsprozessen [...] begründen lassen.»

Lernen geschieht überall

Die These Böhmes machen Sandra Aßmann und Bardo Herzig in ihrem Beitrag zu den «Verortungsprobleme[n] von Schule in einer Netzwerkgesellschaft» deutlich: Die Präsenz von Medien auf mobilen Geräten führe dazu, dass «Schule [als Lernumfeld] nicht mehr abgegrenzt und abgrenzbar [ist] gegen klar definierte nicht-schulische Lernumfelder». Die Schule kann zwar noch territorial abgegrenzt werden, aber nur noch in einem geographischen Sinn. Die Lernprozesse finden zunehmend in informellen Netzwerken statt, die örtlich nicht gebunden sind und für die es auch keine monopolisierten Akteure wie Lehrpersonen mehr gibt. Kinder und Jugendliche entwickeln ihre eigenen Lernpraktiken und -aktivitäten.

Böhme schreibt dazu: «So durchlaufen Kinder und Jugendliche Bildungs- und Sozialisierungsprozesse in fluiden, temporären, volatilen, aber auch starren, stabilen, zellenförmig strukturierten Räumen, teilweise auch gleichzeitig.» Ihre Forschung richtet sich denn auf die Verbindung von geographischem Raum und sozialem Raum, die erst seit dem so genannten «spatial turn», also der Zuwendung der Geistes- und Sozialwissenschaften zum Raum als bedeutsamem Konzept, wieder in den Blick gerückt wurde. Lange genügte die Raumvorstellung von Schule als Behälter. Erst seit Mitte der 90er-Jahre wendet sich beispielsweise die Erziehungsforschung explizit Raumfragen zu. Böhme entwickelt vier Felder, in denen diese Fragen diskutiert werden:

1. Wie werden Schulräume wahrgenommen?
2. Wie verhält sich der Raum zu Bildungs- und Lernprozessen sowie zur Identitätsentwicklung?
3. Wie werden Räume (Bildungsräume, Sozialisationsräume, Lernräume, Interaktionsräume, Handlungsräume etc.) konstruiert?
4. Welche konkreten architektonischen Konzepte gibt es für Schul- und Bildungsräume und für soziale Prozesse in Räumen?

Arbeit – Sauberkeit – Funktionalität

Böhmes Band wirft verschiedene interdisziplinäre Blicke auf diese Fragestellungen. So diskutiert beispielsweise Jürgen Oelkers die Auswirkungen der Globalisierung auf Bildungsprozesse und kritisiert den Fremdsprachenunterricht an Ort als eine antiquierte Vorstellung, die heute problemlos abgelöst werden könnte durch längere Sprachaufenthalte und Praktika. In einem Beitrag von Ingrid Kellermann und Christoph Wulf wird die Verbindung von Schulräumen mit rituellen Praktiken von Pausengestaltung bis zu Schulfestern untersucht und gezeigt, wie die Schule von der Gesellschaft als «geschützter Raum» bereit gestellt wird, um persönliche Entwicklung zu ermöglichen.

Die abschliessenden architektonischen Studien machen als eine Art Fazit deutlich, dass drei Faktoren die Gestaltung von Schulräumen nachhaltig geprägt haben: Die protestantische Vorstellung, es müsse durchgängig gearbeitet werden, die militärische Vorstellung eines hygienischen und funktionalen Ka-

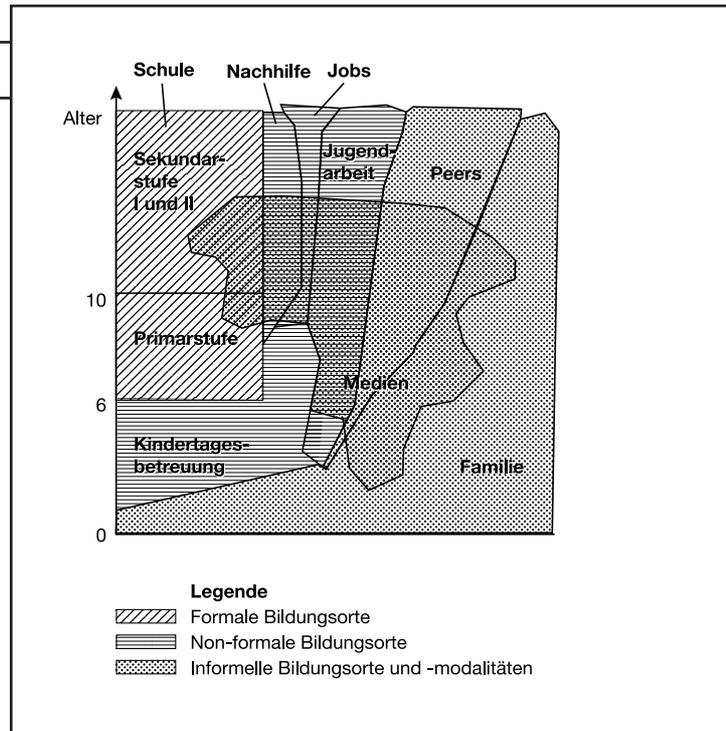


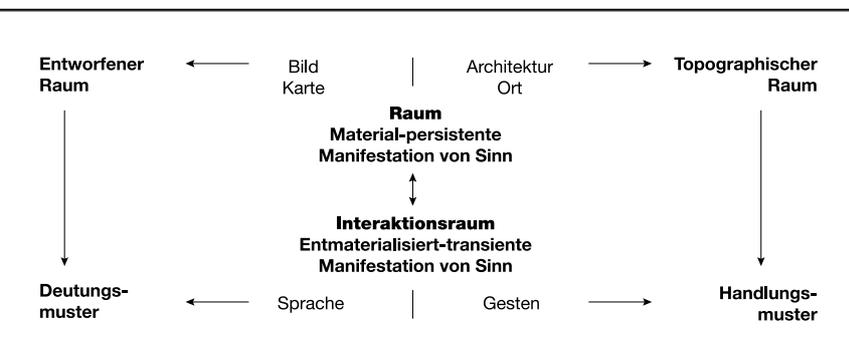
Abb. 1
Bildungsorte in der Schülerbiographie

sernenbaus sowie die Gestaltung von Schulräumen durch Architektinnen und Ingenieure. Die Pädagogik, welche sich seit längerem Fragen der Individualisierung des Unterrichts und dem Durchbrechen von begrenzenden Normen gewidmet hat, hat es verpasst, ihre Antworten auch räumlich umzusetzen.

Schützen und schonen vs. kontrollieren und steuern

In ihrer mit ihrer Mitarbeiterin Ina Hermann zusammen verfassten Monographie *«Schule als pädagogischer Machtraum»* erweitert Böhme diese Diskussion mit einer konkreten Studie. Sie untersucht 600 Schullogos auf die darin entworfenen Raumkonzeptionen hin. Dabei verwenden die Autorinnen einen komplexen, postmodernen Raumbegriff, den sie von einem Interaktionsraum unterscheiden. Raum ergibt sich aus vier Symbolsystemen: Architektur, Orte, Karten und Bilder. Diese Definition zeigt, weshalb die Untersuchung von Logos für die Studie ein geeigneter Aufhänger ist.

Abb. 2
Die vier Symbolsysteme des Raums



8

Die Autorinnen schälen zwei zentrale Begründungsmuster schulischer Raumkonzeptionen heraus, nämlich erstens Schule als pädagogischer Schutz- und Schonraum, der Entwicklung optimal ermöglicht, zweitens Schule als pädagogischer Kontroll- und Steuerungsraum, in dem den Schülerinnen und Schülern bestimmte kulturelle Vorstellungen effizient vermittelt werden können. Dabei ist die zweite Vorstellung besonders in der Konzeption weiterführender Schulen wirkungsmächtig, die erste in der von Grund- und Primarschulen.

Böhme bezieht sich in ihrer Analyse auf einen Machtbegriff von Foucault: *«Macht ist nicht so sehr etwas, was jemand besitzt, sondern vielmehr etwas, was sich entfaltet»*. Indem Macht in Verhältnissen und Beziehungen entsteht, wird es möglich, auch Räume als Machtelemente zu interpretieren, nachdem lange die Rede davon wahr, der Raum sei der *«dritte Erzieher»*.

Macht analysiert Böhme im Schulraum auch als Reaktion des Systems Schule auf Herausforderungen. Der Legitimationskrise von Bildung werde mit einer zunehmenden Verschulung von Bildungsräumen begegnet, der Heterogenitätsproblematik mit der Erzeugung von Homogenität innerhalb schulischer Lerngruppen.

Böhme kommt zu folgendem Fazit: *«Die institutionellen Raumentwürfe von 600 Schulen verweisen auf ein höchst streitbares Potenzial für die zukünftige Schulentwicklung in Deutschland. Schulen verteidigen ihre Grenzziehungen zwischen dem schulpädagogischen Innenraum und dem außerschulischen Raum und zielen auf eine Homogenisierung von Lerngruppen, gemessen an Standards und Normalitätsmodellen. Zudem werden diese schulischen Raumentwürfe metaphysisch begründet und damit kritikresistent legitimiert. Vor dem Hintergrund der Entgrenzungen des Pädagogischen entwirft sich die Schule distinktiv zu den pädagogischen Gefügen, die sich informell, transmedial oder globalisiert etablieren. Mit Blick auf die beiden dominanten Raumentwürfe konstruiert sich Schule als kulturelles Bildungsmonopol. Dabei werden Strategien der Schließung des Raums angestrebt, was für eine institutionelle Arbeit an einer Verschulung der Schule steht. Die Schließung des schulpädagogischen Raums zielt auf eine Verortung von Lern- und Bildungsprozessen.»* Die sich daraus ergebende Folgerung wäre, dass Schulen zwar *«Öffnung»*, *«Schule ans Netz»* und *«individuelle Förderung»* als Programme formulieren können, dabei ihren eigenen institutionellen Gegebenheiten aber widersprechen. Schulräume sind nicht als offene, netzwerkartige oder individuelle Räume konzipiert und möglicherweise auch nicht konzipierbar. In der Zukunft wird die Schule räumlich vor massive Herausforderungen gestellt werden. Böhmes Schlusssatz lautet denn auch: *«Der geöffnete pädagogische Raum in dieser [zukünftigen] Gestalt sprengt dominante Begründungen, Rahmungen und Muster der entworfenen Schulräume.»*

Jeanette Böhme, Hrsg. (2009). *Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs. Territorialisierungskrise und Gestaltungsperspektiven des schulischen Bildungsraums*. VS Verlag für Sozialwissenschaften (Wiesbaden). 350 Seiten.

Jeanette Böhme, Ina Hermann (2011). *Schule als pädagogischer Machtraum. Typologie schulischer Raumentwürfe*. VS Verlag für Sozialwissenschaften (Wiesbaden). 171 Seiten.